



Abend-

Zeitung.

180.

Donnerstag, am 29. Julius, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Festtagkränze.

7) Himmelfahrt.

Vor ihren Augen wird er aufgehoben,
Von Wolken sanft zur Luft empor getragen;
Sie sind verstummt, nur heiße Thränen loben
Den Herrn der Herrn; mit Worten Dank zu sagen,
Nicht wagen sie's! der starre Blick weilt oben;
Gern woll'n auch sie der Erdenlust entsagen
Und mit ihm ein in seinen Himmel gehen,
Im ew'gen Licht des Vaters Antlitz sehen.

8) Pfingsten.

Aus Osten stralt die Sonne hell und heiter,
Es lacht das Grün auf duft'gen Frühlings-Auen;
Der Jünger Herzen werden freud'ger, weiter,
Sie ahnen still ein Wunder zu erschauen;
Ja, harr't und hoffet nur, getreue Streiter!
Durch die Natur fährt jetzt ein seltsam Grauen,
Aus sel'gen Höhen schwebt herab als Taube
Der heil'ge Geist, und wirkt als Kraft und Glaube.

9) Das Christfest.

Heil! Dank! und Preis! heut' ist der Herr geboren,
Dies Licht erleuchtet alle gläub'gen Seelen.
Nicht sind wir mehr in Grabesnacht verloren
Und Trost und Gnade kann uns nimmer fehlen!
Die Staubeshülle hat sich Christ erkoren,
Er ließ erbarmend sich zu Menschen zählen,
Damit wir recht Vertrauen zu ihm fassen,
So nicht von Gott und nicht von Menschen lassen!

10) Sylvester-Abend.

Wie ernst und schweigend stehen wir beim Scheiden
Des alten Jahrs, und schauen still zurücke,

Und vor die Seele treten alle Leiden,
Die Stunden auch, die uns gewährt vom Glücke.
Wir fragen uns, was waren von den beiden
Die besseren? was brach des Erbfeinds Lücke?
Da nenn' ich sie, die dunklen Schicksalstunden,
In diesen hab' ich Gott und mich gefunden!

A. Schoppe geb. Weise.

Palästina *).

Herr Legh hatte sich zu Constantinopel an Bord eines griechischen Fahrzeuges eingeschiffet und landete, nach einer 14tägigen Fahrt, am 2ten April 1818 zu Jaffa, reifete darauf quer durch das Land nach Jerusalem, wo er zu seinem großen Vergnügen seine reisenden Landeute, Herrn Bankes und die Capitans der engl. Marine, Irby und Mangles, antraf. Mit ihnen, und in Gesellschaft christlicher Pilgrime (bei 6000 an der Zahl), die jedes Jahr, nach Ostern, von Jerusalem nach dem Jordan wandern, machte er nun einen Ausflug nach Osten hin. In der ersten Nacht lagerte sich diese zahlreiche Karavane auf dem

*) Der, von dem Engländer W. Macmillan kürzlich herausgegebenen Beschreibung einer Reise, die er in den Jahren 1817 und 1818 von Moskau nach Constantinopel gemacht, ist am Schlusse eine kurze, aber höchst interessante Beschreibung eines Auszuges nach Palästina, von einem Hrn. Legh, der früher mit jenem gemeinschaftlich in Rußland und der Türkei gereiset war, beigefügt, woraus wir unsern Lesern einen kurzen Auszug mittheilen wollen.

Orfe, wo Jericho lag, und erreichte am andern Tage, wo sie schon um 2 Uhr Morgens wieder aufgebrochen war, noch vor Sonnenuntergang den heiligen Strom, der sehr reißend fließt, aber nicht breiter als die Themse unterwärts Oxford ist. Unsre Reisenden trennten sich nun von den Pilgrimen, und setzten ihren Weg fort nach dem nordwestlichen Ufer des todten Meeres. Dessen Wasser fanden sie übermäßig salzig, und litten beim Baden in selbigem an jeder Stelle, wo die Haut im geringsten verlegt war, brennende Schmerzen, auch überzeugten sie sich beim Schwimmen, daß es mehr Tragbarkeit wie irgend ein anderes Gewässer hat, doch ist die Angabe von andern Reisenden, als ob Eisen darin nicht untersänke, ungegründet. Zurückgekehrt nach Jerusalem, boten Hr. Legh und seine Gefährten Alles auf, einen Lieblingsplan in Ausführung zu bringen, den nämlich, in südöstlicher Richtung in das Land jenseit des todten Meeres, nach dem Wadi-Moosa (der Ebene Moses), wo muthmaßlich die zu Zeiten des römischen Reiches wichtige Stadt Petra gelegen, vorzudringen, aber die türkischen Behörden zu Damascus, Jassa und auch zu Jerusalem ließen sich durch keine Vorstellungen bewegen, für eine so entfernte Reise einen Firman zu erteilen, weil sie nicht für die Sicherheit der Reisenden einstehen konnten. Die Araber, sagten sie: die jenes Land in Besitz haben, sind nichts weiter als Wilde, gewohnt, in Felsenklüften zu hausen und von da aus Steine oder Waffen gegen alle Fremde zu schleudern, die ihren festen Schlupfwinkeln zu nahe kommen. Trotz allem diesen wollten die Reisenden von ihrem Vorhaben nicht abstehen, sie nahmen zu Jerusalem Documente, wie sie sie haben konnten, und rechneten darauf, den Schutz eines oder des andern arabischen Stammes durch Gold erkaufen zu können. Arabisch gekleidet, mit Pistolen bewaffnet, ihr Geld, in kleinen Goldstückchen bestehend, in ledernen Beuteln um den Leib geschnürt, verließen sie am 6. Mai, mit ihren Bedienten und Dolmetschern acht Köpfe stark, Jerusalem, schlossen in der nächsten Nacht im Kloster zu Bethlehem und gelangten, als sie früh Morgens die Salamoniß-Teiche passirt, in ein besser angebautes und schönere Ausichten gewährendes Land, als jenes in der Nähe von Jerusalem. Die Hügel, über welche ihr Weg sie führte, waren mit Tannen und Eichen bewachsen. Abends erreichten sie die Stadt Hebron, etwa 30 Meilen (englische) südwärts von Jerusalem gelegen, und besichtigten die Außenseite der Moschee, die über Abrahams Grab gebauet ist. Hier erhielten

sie Führer, nicht nach dem gefährlichen Gebiete von Wadi-Moosa, sondern nach Karrac Moab, eine Stadt, oder eigentlicher ein Fort, an der östlichen Seite des todten Meeres, wohin sie ihre Wanderung unverzüglich antraten und südwärts des äußersten Endes jenes großen Sees durch die Ebene zogen. Am 12. Mai hatten sie das Fort Karrac erreicht, wo sie sich von dem Scheik für die mäßige Summe von 400 Piafern oder 15 Pfd. St. sicheres Geleite bis nach Wadi-Moosa erkaufen, und sich darauf am 17. Mai wieder in Bewegung setzten. Aber schon am andern Abend erklärte ihnen ihr Führer, er könne ihnen nicht hinreichende Sicherheit gewähren, wenn sie nicht auch den Schutz eines andern Scheiks, dessen Lager sie eben durchziehen mußten, gewönnen. Dieses zu bewerkstelligen, machte einen abermaligen Geldtribut nothwendig, worauf die Reise in südliche Richtung am 19., 20., 21. und 22. Mai ungestört fortgesetzt wurde. Am letzterem Tage erreichten sie das Lager eines dritten Scheiks, genannt Ebn-Raschid, dessen Gebiet nicht weit mehr von Wadi-Moosa entfernt war, und der dem Gouverneur von letzterer ihre Annäherung und den Wunsch, jene Ebene besuchen zu dürfen, anzeigen ließ. Der aber schwur „bei dem Schöpfer der Welt, daß keine Caffern (Ungläubige) sein Land betreten sollten.“ Diese unfreundliche Erklärung versetzte Ebn-Raschid, der sich in seiner Würde dadurch gekränkt hielt, in heftigen Zorn; er griff zu seinem Speer, forderte die Reisenden auf, ihm zu folgen, sammelte 50 Araber, und schwur nun seinerseits „bei der Ehre ihrer Frauen und bei dem Barte des Propheten“, daß die Reisenden aus den Wassern in Wadi-Moosa trinken sollten.

Am folgenden Tage setzten sie ihren Weg nach Süden fort und hatten zuletzt eine Aussicht in die romantische Gegend, welche das Ziel ihrer eifrigen Pilgerschaft seyn sollte. Die Felsen von Petra boten einen wilden und phantastischen Anblick dar und waren augenscheinlich nicht weit vom Berge Hor entfernt. Am fernen Horizont, in einer Weite von etwa 30 Meilen, gewahrten sie ein conisches Gebirge, welches, wie sie nachher erfuhren, der Berg Sinai war; der nächste Punkt des rothen Meeres aber war nicht über 40 Meilen entfernt. Diese interessanten Gegenstände verdoppelten nur ihre Begierde, noch weiter vorzudringen, aber ein Bote, der um Mittag eintraf, meldete, daß die feindlichen Araber den Strom auf beiden Seiten der Ebene Wadi-Moosa besetzt hielten, um jeden Uebergang zu verhindern. Die Reisenden befanden sich nun in

dem Lande Edom, und überzeugten sich bei dieser, so wie bei mancher andern Gelegenheit, daß die heilige Schrift, abgesehen ihrer geheiligten Autorität in anderer Beziehung, auch außer allem Vergleich, die beste Leiterin in jenen so berühmten Gegenden sey. Ohngefähr in dieser Gegend war es, wo Moses, einen Boten an den König von Edom gesandt, der zu ihm hatte sagen müssen: „Laß uns, darum bitte ich Dich, durch Dein Land ziehen; wir wollen uns weder zur Rechten, noch zur Linken wenden, ehe und bevor wir über Deine Gränzen hinaus sind.“ Er aber antwortete: „Du sollst hier nicht durchziehen, oder ich werde Dir mit dem Schwerdte entgegen kommen.“ — Unsrer Reisenden machten jetzt einen zweiten Versuch, den eigensinnigen Chef von Wadi-Moosa auf gütlichem Wege zu gewinnen, er aber blieb bei seiner Weigerung: „Ihr sollt weder durch unser Land ziehen, noch von unserm Wasser trinken.“ Dieser Trotz steigerte den Unmuth Ebn-Naschids aufs Höchste, und er wiederholte das Gelübde: „Ihr sollt, bei Gott und dem Propheten, nicht zurückkehren, bevor sie nicht den Hasna des Tempels Pharaonis in Wadi-Moosa gesehen.“ Er beorderte sodann eine Verstärkung von 400 Mann, die bald eintrafen und sich des Nachts um die Reisenden herum lagerten. Diese furchtbaren Anstalten führten zum Zweck; der feindliche Chef ward nachgiebiger und gestattete endlich, am 26. Mai, den gewünschten Einzug in sein Gebiet. Mit einer starken Escorte rückten sie nun in die Ebene, oder eigentlicher gesagt, in den Engpaß von Wadi-Moosa ein, entzückt über das außerordentlich romantische Bild, was sich ihren Blicken in gedrängtem Umfange darstellte. Sie gewahrten mehrere Ueberbleibsel des Alterthums, in Stein gehauene colossale Thierfiguren und Wasserleitungen oder irdene Röhren zu beiden Seiten des Hohlweges. An einer andern Stelle sahen sie einen Bogen, der über entgegen stehende Abgründe wogragte und wahrscheinlich zu einer Wasserleitung gehörte, und als sie fast 2 Meilen in dem Engpasse zurückgelegt, erhob sich vor ihren Augen plötzlich ein herrlicher Tempel. Diese kostbare Reliquie war zum Bewundern wohl erhalten, was sie dem Schutze verdankt, den ihr die massiven Vorsprünge eben erwähneter Felsen gewähren; und hier, auf einer fast unzugänglichen Spitze, befindet sich eine Vase, die von den Arabern das Hasna, oder der Schatz des Pharaos, genannt wird. Herr Legh wollte den in südwestlicher Richtung liegenden Berg Hor in der

Nähe sehen; er ritt dorthin, und bestieg seinen Gipfel, in dessen Nähe sich ein kleines weißes Gebäude mit einer Kuppel und darin das Grab Arons befindet. Von hier aus hatte er eine helle Aussicht nach dem Berge Sinai. Den folgenden Tag (27. Mai) brachten er und seine Gefährten mit Nachgrabungen in den Ruinen von Petra zu. Am 28. Mai gaben die Reisenden dem unerschrockenen Ebn-Naschid eine ansehnliche Belohnung, und traten ihren Rückweg, auf einer andern Straße als die, welche sie gekommen, wieder an. Sie erreichten Karrac-Moab am 2. Juni und brachten wieder einige Tage mit Untersuchung der Ufer des todten Meeres zu, dessen Länge sie auf nicht mehr als 40 Meilen schätzten, obgleich sie sonst gewöhnlich zu 70 oder gar 80 angegeben worden. Von den, an dessen westlichen Ufern befindlichen Bergen, konnten sie fast dessen ganze Wasserfläche übersehen und sahen selbst in weiter Ferne auch Jericho und Jerusalem. Am 8. Juni verließen sie Karrac-Moab und passirten, in nördlicher Richtung reisend, zuerst Kubbah, vormals Kabbath-Moab, die Hauptstadt der Moabiter, gingen dann über den Fluß Arnon und traten aus dem Lande der Moabiter in das der Amoriter. Das Wetter war außerordentlich heiß. Ihr Weg führte sie längs den Resten einer römischen Heerstraße; sie kamen über Dibän, das Dibon der heiligen Schrift, und ritten längs des Fußes vom Gebirge Nebo, von dessen Gipfel aus Moses das gelobte Land erblickte. In einiger Entfernung abwärts ist eine Ruine, wie man meint Herodium, und in der Nähe der Straße, neben einem felsigen Hügel, befinden sich über 50 Grabmäler, deren rohe Bauart ein sehr hohes Alter verrathen. Sie bestehen sämmtlich aus vier unbehauenen Steinen, auf welchen ein fünfter sehr großer ruht, und enthalten wahrscheinlich die Zierrathen oder Waffen der alten Amoriter.

(Der Beschluß folgt.)

Vater der Stadt.

(Ein Einfalt Rabners.)

Man schmückt mit Besemen das Haus,
Frau Sara brät und bäckt zum Schmaus
Im Blick der Mutterwonne Zähren! —
Ihr Max, den man ersehen hat
Zum neuen Vater unsrer Stadt,
Läßt heut' den ersten Bart sich scheeren.

Ch. L. Noack.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Breslau, im Junius 1819.

Die Neuigkeiten unsrer Bühne sind seit 2 Monaten nicht von großer Bedeutung gewesen. Die Bilder, Ausstellungen, wie sie unsre letzte Nachricht gemeldet, sind fortgesetzt und ein Kassengegenstand geworden, der Lob verdient. Das letzte Bild war: „Friedrich der II. in Vissa, nach der Schlacht bei Leuthen“, arrangirt nach dem bekannten Kupferstich von Schubert. Es gefiel allgemein und war wirklich gut.

Don Gutierre, oder der Arzt seiner Ehre, von Calderon, übersetzt von Wolf, und Agnes van der Lilie von Johanna v. Weisenthurn, erschienen als zwei neue Trauerspiele, von abweichendem Werthe; das Erste ist ein Meisterstück, welches Othello gleichgestellt werden kann und, wie unser letzter Bericht bezeichnete, ein Schatz der dramatischen Kunst bleiben wird, wogegen das Zweite in die Classe gewöhnlicher Spektakelstücke als Ephe mere nicht lange Bestand haben kann. Die Farben, Lustspiel in 1 Akt, von Karl v. Holtei, erschien als ein Versuch, welcher dem poetischen Talente des jungen Verfassers Ehre macht; lieblich und zart ist die Idee, durch eine schöne Sprache belebt, nur zu sehr Dialog, um die magere Handlung bewegbar zu halten.

Solimann der II. und die schöne Müllerin wurden zu fernern Debüts der Dlle. Fierrey gewählt. Sie leistete manches Schöne, aber immer nicht so viel denn als Rosalind.

Einige Gastspiele — Herr und Mad. Kobloff, Mad. Slawik, Hr. Labes und Hr. Berger, auch eine Frau v. Müller — erfreuten wenig, denn sie leisteten noch weit weniger, als — Kunstloses bei uns schon genug existirt. Die Ballets des Balletmeisters Hrn. Volange gefallen desto mehr und verdienen alle Auszeichnung; Hr. Volange ist unstreitig einer der besten Tänzer, die wir gesehen. Auch zeichnet sich sein Colleague, Hr. Beauval, besonders im Grotesken und Burlesken, vortheilhaft aus. —

Herr Professor Enslin aus Berlin zeigt hier seine schönen Panoramen, die wirklich, in ihrer Art, sehenswerth sind.

U — 3.

Aus London, vom 17. April 1819.

Was wir voraus sagten, ist bei der zweiten Darstellung der Italiener in Drury-Lane wirklich erfolgt. Sie geschah am Ostermontag, der an und für sich höchst ungünstig dazu, aber eben deshalb von Kean's Freunden ausdrücklich gewählt war. Das Haus war voll, obgleich nicht so wie das erstemal. Erst Unruhe, dann Stille, ja sogar dann und wann Beifall. Erst mit dem Ende des 4ten Akts fingen die Wölfe an zu heulen, dann ward der Director, Hr. St. Kemble, gerufen, und lange konnte er vor dem Pfeifen der Gegenparthei und dem Rufen der Bessergestellten nicht zu Worte kommen. Die all gemeinere Stimme war, daß Kean nach seiner Rückkehr von Glasgow die ihm zugetheilte Rolle spie-

len solle. Ein Zuschauer ward aufgefordert, diesen Antrag schriftlich zu machen, weil mit der Stimme durchzudringen unmöglich sei. Es geschah auf einem breiten Bogen. Er ward durch viele Hände über's Orchester weg vor Kemble hingelegt. Eben so kamen mehrere Papiere von den Gallerieen herunter, die alle Ausfälle gegen Kean's Ungedährnisse enthielten. Endlich hob Kemble den erstgedachten Bogen auf, las ihn bedächtig, und ging ab. Einige Minuten darauf ward zu Jedermanns Staunen ein Bret hinter den Kulissen vorgelant, auf welchem zu lesen war, daß die Italiener vom Repertoire zurückgenommen wären. Eine wahre Beleidigung gegen den mit großer Mehrzahl ausgesprochenen Wunsch des Publikums. Doch ließ es dieses vor der Hand dabei bewenden. Kommt Kean nach London zurück, wird es jedoch noch sicher stürmische Ausritte deshalb geben. Er müßte sie denn ganz vermeiden, und, wie man sagt, nach Amerika gehn.

Noch ist auf dieser Bühne Abudah, ein Feendrama von Mrs. West, erschienen. Eine Schulknaben-Arbeit.

Wiel besser war in Coventgarden ein ähnliches unter dem Titel: Fortunatus, nicht. Es hält sich ganz an das bekannte Märchen. Wenn jedoch äußere Pracht und wahrhafte Zauberei im Maschinenwesen allein Unterhaltung gewähren können, so giebt es kein unterhaltenderes Stück, als dieses, denn in beider Hinsicht war das Höchste gethan. Was uns betrifft, die wir aber doch ein Korn für den Geist bei einer solchen Mernde verlangen, so würden wir, wenn wir Fortunatus Wunschbütlein gehabt hätten, uns schon um 10 Uhr auf unser stilles Zimmer gewünscht haben, statt daß wir bis um 12 Uhr im Theater sitzen bleiben mußten. In König Heinrich IV. trat Mr. Yates als Falstaff ohne höheres Kunstalent, um so verdienstlicher aber Mr. Macready als Hostpur auf.

Je schlechter es jetzt mit den größern Theatern in London bestellt ist, um so mehr interessirt man sich für die kleinern. Mr. Matthews Dabem im Opernhause, unterhielt dreimal die Woche ein zahlreiches Publikum, nur wünschen wir hier und da Abkürzung. Royal Circus und Surrey's Verdienste haben wir schon neulich berührt. Es ist mit einem ernsthaften Melodrama, einer Harlekinade und einem neuen ernsthefterm Schauspiel, der Einsiedler auf dem Pausilipp, wieder eröffnet worden. In Sadler's Wells ist das Innere ganz neu verziert, eine Farce, eine Pantomime und ein musikalisches Drama eröffneten auch dies, und vieles Neue ist vorbereitet. Im Royal Amphitheater, Astley's unterhält ein Melodram, die Amazonen, worin getanzt, gesprungen und geritten wird, nebst einem andern ähnlichen mit russischer Scenerie, das unglücksvolle Schneewetter genannt. Royal Coburg hat zuerst wieder ein russisches Stück, der Landsturm, eine musikalische Farce, und eine Harlekinade gegeben. Haymarket ward nur für Einen Abend geöffnet, zum Besten nämlich des Unternehmers von Brigton und Windsor, M. Grave, welcher den Hamlet, und seine Frau die Ophelie spielte.

Ankündigungen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (Dresden, bei Arnold) zu haben:

Manuel Mendoza v Nios, Geschichte meines segensvollen Uebertrittes zur evangelischen Kirche. Aus der span. Handschrift übersetzt von D. Fr. Hebenstreit. 3. Leipzig bei Hartknoch, 1819. 24 Gr.

Dieser merkwürdige Spanier widmet seine Schrift „Allen christlichen Brüdern, die das schimpfliche Joch der römischen Geistesstrahlen abwerfen wollen.“ Es versteht sich überigens, daß hier nicht vom Katholizismus an sich, sondern nur vom Papstthume und von den Annahmen der römischen Curie, die Rede ist.